

Pränumerations - Preise :

Für Laibach

Wahrsjährlig . . . 6 fl. — kr.
 Halbjährig . . . 3 — —
 Vierteljährig . . . 1 . 50 —
 Monatlich . . . — . 50 —

Mit der Post:

Wahrsjährlig . . . 9 fl. — kr.
 Halbjährig . . . 4 . 50 —
 Vierteljährig . . . 2 . 25 —

Für Zustellung ins Haus viertel-
 jährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 5 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion:

Sebnhofgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten

Bureau:

Kongressplatz Nr. 61 (Buchhandlung
 von J. v. Steinmayer & S. Wambere)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile 3 kr.
 bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr.
 dreimal à 7 kr.
 Inserationshemmel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer
 Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 223.

Donnerstag, 30. September. — Morgen: Remigius.

1869.

Der moderne Jesuitismus.

II.

Der moderne Jesuitismus hat auch seine Presse. — Er haßt zwar die Pressfreiheit gründlich, weil er davon nicht allein Gebrauch machen kann und die denkende Welt sich nicht bequem will, Bücher und Blätter in seinem Sinne zu schreiben, in der richtigen Erkenntniß aber, daß die Unterstützung einer Großmacht, wie die Presse, nicht zu entbehren ist, wendet er ihr alle Aufmerksamkeit zu. Die Rollen, welche seine Jünger und Anhänger zu übernehmen haben, sind vollkommen sachgemäß vertheilt. „Wer da eine Feder hat, um zu schreiben, der soll schreiben, und wer nicht schreiben kann, soll „gute“ Blätter halten,“ d. h. pränumerieren und zahlen. So will es der große Meister. Unter guten Blättern sind natürlich nur jene gemeint, welche in das Horn des Jesuitismus blasen und ihr Schärfelein zur Täuschung und Verdrummung der Welt mit beitragen. Diese guten Blätter sind in allen katholischen oder halb-katholischen Ländern, die der Jesuitismus zum Kirchenstaate im weiteren Sinne dieses Wortes zählt, ziemlich zahlreich, weil sie sich ausgiebiger Subventionen erfreuen, sie haben indessen nur das einzige Gute, daß sie außer ihren Patronen sehr wenige Leser haben; im übrigen sind sie bitterböse, um so böser, je frömmere sie sich stellen. Die ihnen übertragene Aufgabe, gegen die konfessionellen Gesetze um jeden Preis Opposition zu machen und das Volk dagegen aufzuheizen, lösen sie mit fanatischem Feuereifer, wobei ihnen die Maxime, das Volk durch falsche Vorspiegelungen zu täuschen und irre zu führen, treu zur Seite steht. Einen ganz besonderen diabolischen Wettstreit entfalten sie in der Verdächtigung und Verleumdung der Liberalen und Verfassungstreuen, welche von Glück sagen können, wenn sie nur als Gottesläugner, welche Thron und Altar zerstören wollen und deren letzter Gedanke das Heidenthum auf reli-

giösem, und die Republik auf politischem Gebiete sein soll, hingestellt werden, denn der jesuitischen Presse steht ein förmliches Lexikon von kräftigen Schmähworten zu Gebote, womit die liberale Welt tagtäglich beglückt wird. Man ist gegenüber diesen mitunter höchst urwüchsigem Expektorationen versucht zu glauben, daß der Jesuitismus in der bange Sorge und Angst für seine durch die fortschreitende Aufklärung gefährdete Existenz bereits in das Stadium der Anzurechnungsfähigkeit getreten ist.

Diesem Zustande mag es auch beizumessen sein, wenn die „gute“ jesuitische Presse gegen die jetzigen Träger der konstitutionellen Regierung in Oesterreich tagtäglich Vorwürfe über die ungenügenden Resultate der inneren und äußeren Politik erhebt, nachdem sie doch — bei noch gesundem Denkervermögen fühlen müßte, daß alle ihre Vorwürfe in der That nur auf die Patrone des Jesuitismus selbst zurückfallen. Denn für diejenigen, welche die Geschichte der letzten zwanzig Jahre kennen, ist es kein Geheimniß, daß es eben die Kämpfer des Jesuitismus waren, welche Oesterreich durch ihre unverantwortliche Mißregierung an den Rand des Abgrundes geführt und die jetzt vorwaltenden Schwierigkeiten künstlich heraufbeschworen haben, — welche ferner die unerlöschlichen Hilfsquellen des Reiches in planlosen Feldzügen vergeudet und unsere Staatsschuld mit erzwungenen freiwilligen Anleihen verdoppelt haben, und welche zuletzt das Steuerrohr des mißhandelten und in seinen unveräußerlichen Majestätsrechten verkürzten Reiches erst dann aus der Hand ließen, als sie trotz des Heiligenscheines den verdienten Fluch der Mitwelt nicht mehr zu bannen vermochten.

Es liegt jedoch im Wesen des modernen Jesuitismus, das Wiederaufblühen des aus dem konfessionellen Starrkrampfe erwachten Reiches zu leugnen und um keinen Preis anzuerkennen, daß wohl die freiheitliche Verfassung, nicht aber das Konkordat Wunder gewirkt hat. Seine Apostel und Jünger geben sich also grundtätig als Bessmisten

in Oesterreich, ihre düsteren Profezeiungen können jedoch nur die Wirkung haben, daß man um so unbeforgter in die Zukunft blicken kann.

Ungeachtet der Jesuitismus in dem staatlichen Zentralismus, so lange dieser ein absoluter war, sein Ideal fand, schwärmt er jetzt in seiner Presse für den weitesten Föderalismus, angeblich aus purer Zärtlichkeit für die verschiedenen Nationalitäten, in der That aber deshalb, weil er im lockeren föderativen Verbände mit kluger Voraussicht die Reaktion erblickt, die sein alleiniges Element ist. Er hat auch die sogenannte nationale Freiheit erfunden, scheinbar um die Nationalitäten gegen die Germanisirung zu schützen, in der Wirklichkeit aber, um die Volksaufklärung und die politische Freiheit in ein möglichst enges Bett einzudämmen. Dem österreichischen Slaventhume hängt er sich wie ein Bleikumpen an die Ferse, und wenn ihm eine Fußfeier, Klosterhege oder sonstige liberale Strömung in die Quere kommt, da warnt er vor dem freidenkerischen deutschen Liberalismus und vor philosophischen Ideen, die nicht slavischen Ursprunges sind, — da tragen die l. l. Schulräthe die Schuld, wenn die Klosterschulen nur Ungenügendes in der nationalen Ausbildung geleistet haben, — da will er die Herren Minister Hasner, Herbst und Giska lächeln sehen über den Zwiespalt im nationalen Lager, da erinnert er an den Beruf seiner „slavischen Brüder,“ unter der Aegide der katholischen Kirche eine ruhmvolle politische und kulturhistorische Bedeutung in der Zukunft zu erlangen, — da läßt er, mit einem Worte, alle Schmeicheleien und Hezmittel los, um die Nationalen — welche nach dem Drange ihres Herzens in das liberale Fahrwasser gerathen sind, zu seinem Banner wieder zurückzurufen, indem er Sympathien heuchelt für die verschiedenen Nationalitäten, während es ihm nur um die Knechtung aller und um die Erstückung aller liberalen Ideen zu thun ist, mögen diese nun von slavischen oder deutschen Köpfen ausgehen.

Feuilleton.

Reisebriefe aus Tirol.

IV.

Bald ist Seeben dem Blicke entschwunden, rechts fliegt das Schloß Pallous, links die Wahn vorüber, welche einmal dem Peter Wahn gehörte, dem tirolischen Insurgentenführer, der sich, obwohl Vater von 9 Kindern, lieber todt-schießen ließ, als sich durch eine Nothlüge zu retten, ein edles Beispiel altspartanischen Heldenthumes. Da kommt nun der „weiße Thurn,“ das weithin sichtbare Wahrzeichen der Stadt Brizen, in Sicht. Der weiße Thurn ist der Thurn der Stadtpfarre, auf und auf weiß, nur das oberste Spitzchen schwarz, wie mit einem kleinen schwarzen Sammtklappchen bedeckt. Neben ihm sieht man die zwei Thürme des Domes und die schöne Fronte der bischöflichen Residenz. Brizen ist reizend gelegen, die Berglehnen rings mit Rebgebirgen bedeckt, zahlreiche Dörfer, Bauerngehöfte, Edelitze, Schlösser und Thürme winken freundlich

herab. Brizen hat auch Sehenswürdigkeiten, z. B. die herrlichen Unterberger'schen Bilder in der Domkirche; es hat auch historische Merkwürdigkeiten, die Kapelle, in welcher ein Konzil abgehalten wurde, welches dem Kaiser Heinrich zu Liebe einen Gegenpapa wählte; es hat auch literarischen Klang, denn in einem Dörfchen in der Nähe ward Fallmehrer, der Fragmentist, geboren, auch liegt hier der alte Minnesänger Oswald von Wolkenstein begraben; es hat auch Kriegsrühm, denn auch hier erhoben sich die Bauern, um den Franzmann zu bekämpfen, und die Schlachtfelder von Spinges und der Mühlbacherklause sind in seiner Nähe, — doch alles das hat Brizen nicht zu einem bekannten Namen gemacht, denn wie viele kennen Brizen, ohne von den obigen interessanten Daten etwas zu wissen. Was Brizen seine zweifelhafte Berühmtheit verleiht, ist der Umstand, daß hier das Hauptquartier aufgeschlagen ist, von welchem aus der Kampf gegen das 19. Jahrhundert und seinen Einfluß in Tirol gekämpft wird. Ich habe mich umgesehen, ob keine Windmühlen da seien, doch habe ich keine gesehen. So wie im Hauptquartier des martialischen Prinzips

alles von Soldaten, Offizieren, Gallopins und Adjutanten wimmelt, so wimmelt es im Hauptquartier des hierarchischen Prinzips von geistlichen Adjutanten und Offizieren und dem anderen Troß.

Brizen, eine Art Kleinrom, hat nur ein paar Tausend Einwohner, aber es hat einen Bischof, ein Domkapitel, eine Pfarre, sieben Klöster, mehrere hundert Geistliche und ein Seminar, wo für den Nachwuchs gesorgt wird. Das Seminar ist so reich ausgestattet, daß es sogar exportirt. Bischof Fessler, Bischof Rudigier und andere sind z. B. solche Exportartikel der Fabrik am Zusammenflusse der Rienz und Eisack. Wie haben sich doch die Zeiten geändert! Als ich noch in Brizen lebte, da war Galura Bischof, ein lebenswürdiger, heiterer, würdiger, edler Greis, dabei gelehrt und doch milde gesinnt, ein echtes würdiges Priesterbild, und heute haust hier Intoleranz und Fanatismus.

Doch hat Brizen auch ganz tüchtige Männer gebracht. Ich schweige von jenen edlen Männern, die unbekannt und unberühmt auf unwirthbarer Hochalpe im steten Kampfe mit den lauernden Todesgefahren, durch Sturm und Nacht, trotz Lavinen

Sogar die Steuerlast des Volkes macht der „guten“ Presse hin und wieder Sorgen, zwar nicht deshalb, weil das Volk belastet ist, sondern deshalb, weil dem modernen Jesuitismus, der die Schafe allein scheeren will, um sein eigenes Budget bange wird. Um sich populär zu machen, stimmt er mitunter selbst in den Jammer über die Uner-schwinglichkeit der Steuern ein, was ihn jedoch nicht hindert, gerade die allerärmsten Steuerträger — natürlich nur aus Fürsorge für ihr Seelenheil — um Peterpfennige und sonstige Liebesgaben zu brandschlagen. Die jesuitische Politik in Fragen der Besteuerung ist indessen eine sehr ängstliche geworden, denn so sehr sie auch dem herrschenden Systeme jeden Erfolg mißgönnt und zur Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte mit-zuwirken nicht geneigt ist, fürchtet sie doch andererseits das Schreckbild der Säkularisirung der Kir-chengüter, und unter dem Einflusse dieser Furcht stimmt sie zuletzt für jede Belastung des Volkes, damit ja niemand den Gedanken ernstlich erfaßt, zur Erleichterung der Steuerträger auf die „todte Hand“ zu greifen.

Eine besonders wichtige Aufgabe der „guten“ Presse ist es endlich, der Welt glauben zu machen, daß ihre Politik in der öffentlichen Meinung immer mehr Anklang finde und der Liberalismus dagegen immer mehr Terrain verliere; wobei sie nicht müde wird, ihren wenigen Anhängern und Verehrern bei geduldige m Ausharren den endlichen Sieg gegen den Liberalismus zu versprechen, obwohl weder sie noch sonst jemand daran glaubt.

Aus Spanien.

Am 26. d. M. fand in Villafranca de Bana-des ein Aufstand der Miliz statt; dieselbe lieferte jedoch, sobald ihr das Ergebnis der Bewegung in Barcelona bekannt wurde, die Waffen ab.

Bei Sardenola und Monistrol ist die Eisenbahn unterbrochen.

Der Gouverneur von Madrid ordnete die Schließung sämtlicher Klubs und politischer Affo-ziationen an, bis ihre Existenz gesetzmäßig gestattet sein wird.

Die Sozialisten breiten in Xeres und auf an-deren Punkten der Halbinsel eine revolutionäre Be-wegung vor. Die Regierung, welche deren Absich-ten kennt, ist entschlossen, dieselben energisch zu unter-drücken.

Der Ministerrath und der Regent sind über-eingekommen, den Kortes die Kandidatur des Her-zogs von Genua vorzuschlagen. Prim wird diesen Beschluß den verschiedenen Fraktionen mittheilen. In Catalonien bestehen starke Republikanerverbände. In Andalusien und Madrid werden republikanische Ma-nifestationen befürchtet.

und Mühren ihrem schweren Berufe genügen, wahre Apostel der Neuzeit. Ich habe solche würdige Herren gesehen, welche in ihrem Thälwinkel schon im No-vember eingeschneit und abgesperrt werden, und es bis zum Frühjahr bleiben, also ganz von der übr-igen Welt abgeschlossen sind und die Zeitung vom November erst im April erhalten, welche mittler-weile auf der Post des nächsten Hauptthales liegt. Also nicht von diesen spreche ich, denn die bleiben unberührt, nur durch ihr Bewußtsein belohnt.

Aber Tirol hat ganz achtbare Priesternamen auf-zuweisen, welche durch Liberalität der Gesinnung und durch Forschung auf dem Gebiete der Wissen-schaft uns mit den Verirrungen ihrer fanatischen Kollegen wieder zu verjöhnen berufen sind. Ich nenne den Professor Pir, Prof. Schenach, Beda Weber, die naturforschenden Franziskanermönche Pater Gredler und Pater Stampfer, selbst Albert Jäger gehörte vordem in diese Kategorie, bis er sich, aus unerklärten Gründen, der reaktionären Strömung in die Arme warf und die Theorie vom tirolischen Staatsrecht erfand.

Politische Rundschau.

Salzbach, 30. September.

Die „Revue des deux Mondes“ erzählt fol-genden Ausspruch, den Graf Beust gelegentlich irgend eines „Ausgleichs“ oder irgend einer „An-näherung“ gethan haben soll: „Die Wiener Plätter werden lamentiren, doch was verschlägt das. Es ist besser, daß die Wiener la-mentiren, als daß sich das halbe Reich gegen uns erhebt.“

Ueber die Instruktionen, welche Graf Traut-mannsdorff nach Rom mitnimmt, läßt sich ein Bester Blatt die alten landläufigen Gemeinplätze, daß eine Verständigung mit der römischen Kurie höchst wünschenswerth sei, und daß die österreichische Regierung die Aushebung des Konkordates nicht an-strebe, aber sich einem diebezüglichen Beschlusse des Reichsraths nicht widersetzen könne, berichten. Es handelte sich bei der Audienz, die der Volkshafter in Anwesenheit des Reichsfanzlers bei dem Kaiser hatte, wie die „Volksztg.“ meint, jedoch ohne Zwei-fel um ernstere Dinge, um die Haltung Oesterreichs gegenüber dem Konzil und um das Zusammengehen des österreichischen Diplomaten mit den Gesandten der anderen leitenden europäischen Mächte in be-stimmt präzisirten Fällen.

Der Ex-Bürgermeister von Prag, Dr. Klauudy, ist Montag vom Minister des In-tern, Dr. Giska, empfangen worden. An dem-selben Tage soll über die Lage in Böhmen ein gro-ßer Ministerrath stattgefunden haben. — Das Pra-ger Stadtverordneten-Kollegium beschloß, dem Bür-germeister den Dank, das Vertrauen und die Zu-stimmung zu seiner Handlungsweise nebst dem Be-dauern über die Ursache, die ihn zur Resignation bewogen, durch eine Deputation auszudrücken. Stroj-schowsky sagte: „Wenn ein gemäßigter Mann, wie Klauudy, nicht ausharren kann, dürfte im jetzigen Oesterreich sich kein Mann für diesen Posten finden.“ Von anderer Seite verlautet jedoch, daß Vlofsky sich um die erledigte Bürgermeisterstelle bewerbe.

Auf der Prager Altstadt und in Smichow siegten, laut einem Telegramme der „Naibacher Ztg.“ bei den geistigen Wahlen die Czechen, worüber in allen Straßen großer Jubel herrschte. Massen-hafte Volksansammlungen fanden unter Vereatrufen und Spottliedern statt. Palacki hielt eine Ansprache an das versammelte Volk.

Welcher Terrorismus von Seite der Czechen bei den Wahlen ausgeübt ward, beweist u. a. auch, daß jetzt die czechischen Blätter drohten, die Namen sämtlicher Wähler zu veröffentlichen, die auf der Altstadt und in Smichow verfassungstreue Abgeordnete wählen würden.

Die Petition der Stadt Lemberg wegen Verschiebung der Landtagswahlen wurde vom goli-zischen Landtage an die Regierung abgetreten.

Neueren Nachrichten der „Kreuzzeitung“ aus Konstantinopel zufolge ist der Streit zwischen der Pforte und dem Bizakönige von Egypten durch das vermittelnde Eintreten der Großmächte fast ganz beigelegt. Es bestehe nur noch ein Differenz-punkt, der wohl auch geschlichtet werden wird.

Zur Tagesgeschichte.

— Bei der Restaurirung des ehemaligen Jesu-ten Klosters (jetzt Kollegiums-Kaserne) wurde am 28. d., wie die „N. Fr. Pr.“ meldet, in einem Sarge die Leiche eines Jesuiten aufgefunden, welcher, allem Anscheine nach, durch die Folter seinen Tod gefunden haben muß, da die Beine gebrochen, der Sarg in gutem Zustande und die Hände kreuzweise mit einem eisernen Verbands aufgefunden wurden. Am Fundorte erschien der Bürgermeister und es wurden die nöthi-gen Untersuchungen sofort strengstens eingeleitet.

— (Közsa Sándor.) Von den Segebiner Räubern werden, wie die ungarischen Blätter melden, neun der Hauptschuldigen demnächst hingerichtet werden. Darunter befindet sich auch der alte Közsa Sándor, der, wiederholt begnadigt, dem Galgen doch nicht ent-gehen soll.

— Erst jetzt lassen sich die Verluste übersehen, die durch den Brand des Dresdener Hofthea-ter s am 21. d. M. herbeigeführt worden sind. Bei der rasenden Schnelligkeit, mit welcher das furchtbare Element um sich griff und alles, was das herrliche Gebäude an architektonischem Schmucke und anderen Kunst- und Sammelstücken in sich barg, verzehrte; bei der Gluth, welche in kurzer Zeit die Brandstätte für jedermann unnahbar und selbst im weiteren Umkreise die dem erhabenen Naturschauspiele zuschauenden Men-schenmasse ängstlich zurückweichen machte, ist an ein eigentliches Retten und Bergen von Gegenständen kaum zu denken gewesen. Glücklicherweise befanden sich die Bibliothek und das Musikalienarchiv, sowie Dekorati-onen und Garderobe nicht im Theatergebäude; bis auf wenige Stücke sind Rollen und Noten vom Unter-gange bewahrt geblieben. Was aber an Materialien und Kunststücken im Theater enthalten war, ist auch alles vernichtet und der Gesamtverlust wird wohl nicht zu hoch auf eine Million veranschlagt.

— Für die Hinterbliebenen der im Plauen-schen Grunde verunglückten Bergleute sind insgesammt bereits 300.000 Thaler eingegangen.

Ein Mordanfall in Brünn.

Die Grafen Heinrich und Ferdinand Hompesh, letzterer Besitzer der Herrschaft Jostowitz in Mähren, fuhren Sonntag Abend nach Schluß des Pferderennens beim „Hotel Neuhauser“ in Brünn vor. Graf Heinrich Hompesh sprang rasch vom Wagen und wollte sich eilig in das Hotel begeben. Unglücklicher Weise stand ihm ein kleines Kind, welches nicht wußte, welsch Ver-brechen es sei, einen Grafen in seiner Eile zu hemmen, im Wege. Heinrich Hompesh aber machte kurzen Prozeß, er stieß das Kind bei Seite und gab ihm noch einen Schlag mit der Reitgerte. Die Eltern des Kindes, der Wollhändler Gotthard Müller und seine Gattin, standen in der Nähe und sahen die Mißhandlung des-selben. Der Vater stellt den jungen „Kavalier“ zur Rede und der entstehende Streit artete dertart aus, daß Graf Hompesh seinen Gegner einen „Schuft“ nannte, welche Beleidigung dieser selbstverständlich nicht ruhig hinnahm, sondern geantwortet haben soll: „Herr, nehmen Sie das Wort zurück, sonst wird mein Stof sprechen.“ (Nach einer andern Version soll Müller dem Grafen nach der zugesetzten Beschimpfung eine Ohrfeige gegeben haben.)

Graf Hompesh zog einen Revolver aus der Ta-sche und feuerte einen Schuß auf Müller ab. Die Kugel traf diesen im Gesichte unterhalb des linken Auges, auf das Geschrei des Verwundeten, wie auch in Folge des Schusses, eilten die Gäste des Speise-saales und des Kaffee Neuhauser auf die Straße, Graf Hompesh flüchtete in das Hotel und verbarg sich im Zimmer Nr. 10 des ersten Stockwerkes, welches von einem eben in Brünn anwesenden Mitgliede des mäh-rischen Landtages bewohnt ist.

Mittlerweile eilte von der nächsten Polizeiwache eine Patrouille herbei, die den versteckten Grafen in dem bezeichneten Zimmer auffand. Ueber Aufforderung der Sicherheitsorgane öffnete der Graf und gab sich mit den Worten: „Ich bin der Mörder Graf Hom-pesh,“ gefangen.

Zugleich mit der Patrouille hatte sich aber auch ein bis aufs höchste erbitteter, überdies noch von ein paar Schreibern stark haranguirter Volkshaufe in das Hotel eingedrängt, der nun, als Graf Hompesh mit der Wache das Zimmer verließ, sich auf ihn stürzte, bei den Harren faßte und im strengsten Sinne des Wortes über die Stiege schleifte.

Mit blutendem Gesichte und bis auf das Hemd zerrissenen Kleidern langte Graf Hompesh in der Haus-flur des Hotels an, und erst hier gelang es, ihn den Händen der wüthenden Menge, welche in einem fort schrie: „Aufhängen den Hund!“ und bereits auch Miene machte, dieses auszuführen, zu entreißen und ihn dem Landesgerichte zu übergeben, wo er noch in der Nacht einem Verhöre unterzogen wurde.

Der Mord in Pantin bei Paris.

Die Motive, welche den Elßässer Trauppmann veranlassen konnten, die entsetzliche Mordthat an einer

ganzen Familie zu begeben, beginnen nun allmählig erkennbarer zu werden. Er wollte sich die 5500 Francs, welche Frau Kind ihrem Manne nach dem Postamt Gruebwiller nachsandte, erheben können. In der That erschien beim Direktor des Postbureaus in Gruebwiller ein Mann von 22 Jahren, der die an Johann Kind gesandten 5500 Francs abholen wollte. Der Direktor fragte ihn: „Sind Sie Johann Kind?“ „Ja“ — war die Antwort des jungen Mannes. „Aber Johann Kind ist ja 45 Jahre alt.“ Der junge Mann machte sich sofort aus dem Staube, aber nicht so schnell, daß man seine Züge nicht hätte sehen können. Es war Trauppmann, welcher zuerst den Vater tödtete, um sich die 5500 Francs anzueignen, Gustav Kind umbrachte, damit er das Verschwinden seines Vaters nicht bekannt mache, und dann die Frau und die fünf übrigen Kinder niedermetzelte, um die beiden Verbrechen zu verheimlichen und den Glauben zu erregen, die beiden Kinder hätten selbst die Mordthat auf der Ebene bei Pantin begangen. Der Untersuchungsrichter hat alle Briefe in Händen, welche Frau Kind an ihren Mann geschrieben. Der Trauppmann ließ dieselben in seiner Kommode liegen. Er empfing diese Briefe und beantwortete sie; Trauppmann war der Frau Kind so sehr bekannt, daß sie, als sie nach dem Hotel kam, fragte, ob Herr Trauppmann nicht mit ihrem Manne da sei. Trauppmann lebte längere Zeit in Noubair und kannte die Familie genau. Er hegte dort das Verbrechen aus, welches er zur Ausführung brachte. Mit einem Wort: Trauppmann (mit einem oder mehreren Mitschuldigen) ermordete zuerst Johann und Gustav Kind. Die Mission der Justiz besteht nun darin, Trauppmann zu zwingen, zu sagen, wo er diese beiden Leichen eingescharrt hat.

Trauppmann ist am 25. d. M. mit starker polizeilicher Begleitung in Paris eingetroffen.

tungen durch klerikale Machinationen zu Stande gebracht und an die steirischen Landtage abgesendet worden. Sie lauten: „Hoher Landtag! Durch vieljährige Erfahrungen, insbesondere aber durch das feindselige und ungerechte Vorgehen der Majorität des Grazer Landtages gegenüber den Slovenen sind wir zur Ueberzeugung gelangt, daß bei so ungünstigen Verhältnissen unser Glück und unser Fortschritt unmöglich, sondern die Einnationalisierung und der Verfall der slovenischen Nation eintreten müssen, denn fast überall herrscht die fremde Hand über die Slovenen, für sich den Gewinn ziehend, indes wir verarmen, in der Bildung zurückbleiben und Knechtsdienste unter der fremden Ferkel verrichten. Mit Gewalt wird die deutsche Sprache in den Volks- und Mittelschulen uns aufgezwungen, nicht um unsern Geist zu schärfen oder uns in der Landwirtschaft auszubilden, sondern damit man uns vollends verdeutschet. So ist der Paragraph 19 der Staatsgrundgesetze ein Blendwerk und wird als todgebornes Kind angesehen, obwohl er die Unterschrift des Kaisers und des Ministeriums trägt. Um daher unsere slovenische Sprache und Nationalität zu retten, bitten wir: 1. um Vereinigung aller Slovenen in ein Gebiet Slovenien, mit einem k. Statthalter an der Spitze; 2. um Einführung der slovenischen Sprache von nun an in alle Ämter, sowie in die Volks- und Mittelschulen Sloveniens. Schließlich geben wir mit großem Vergnügen kund, daß wir in allem und jedem mit den feurigen Reden und mit dem Thun und Lassen unserer wackeren Abgeordneten Herman und Woschnal im Grazer Landtage einverstanden sind und auch den Resolutionen, die die slovenische Nation auf drei großen Labors gefaßt hat, nämlich in Luttenberg, Sachsenfeld und Schönpfaff, beistimmen.“ Die Klerikalen der Untersteiermark fordern auch die übrigen Landgemeinden zu ähnlichen Kundgebungen auf.

— (Der Dozent der slovenischen Sprache und Literatur an der Grazer Universität Dr. Krel) wird im nächsten Semester lesen: 1. Ueber Bausteine zur slovenischen Mythologie. 2. Ueber den Einfluß des Christenthums auf die slovenische Sprache und den slavischen Mythos.

— (Janczic Stiftung.) Der slovenische Schriftsteller Jerstenjak fordert die Mitglieder des Hermagoras-Vereines in einem öffentlichen Anrufe zu Beiträgen für die Gründung einer literarischen Stiftung auf, die den Namen des verstorbenen Vereinssekretärs Janczic tragen soll. Wenn jedes Vereinsmitglied nur 10 Kr. über den Jahresbeitrag entrichtet, so würden bei der großen Zahl von 13.000 Vereinsmitgliedern noch in diesem Jahre 1300 fl. zu Stande kommen, von denen 300 fl. für ein Grabmal und 1000 fl. für eine literarische Stiftung zu verwenden wären, deren Interessen alljährlich als Prämien unter die Verfasser slovenischer Artikel für die Druckschriften des besagten Vereines vertheilt würden.

— (Eisenbahnkämpfe.) Aus Oberkain vom 28. September 1869 wird der „Laibacher Ztg.“ geschrieben: In der Nacht vom 26. auf den 27. d. M. kam es zu einer heftigen Kämpfe zwischen krainischen und italienischen Arbeitern, die theils am Tunnel, theils an der Strecke des Herrn Unternehmers Klotter beschäftigt sind, und zwar im provisorischen Wirthshaus beim Globočnik im Dorfe Globofo. Die durch Genuß von Wein und Branntwein erhitzten Arbeiter bewarfen sich mit kopfgroßen Steinen, auch sollen, wie man erzählt, einige Schüsse gefallen sein, — man zählt 6 Schwerverwundete, von denen aber einer dergestalt zugerichtet ist, daß er den heutigen Tag nicht mehr erleben dürfte. Die Hauptexzessanten, deren man habhaft werden konnte, wurden eingekerkert und dem Bezirksgerichte Radmannsdorf übergeben. Auch in Lees soll, wie ich vernehme, am Sonntag eine kleine Prügelei zwischen den Arbeitern des Herrn Unternehmers Kupecti vorgefallen sein, wobei aber nur einer verwundet wurde.

— (Der Kärntner Landtag) hat den zwischen dem Finanzministerium und dem Landesauschusse abgeschlossenen Vergleich wegen Kapitalistikung der dem Lande Kärnten gebührenden Aequivalente angenommen.

Witterung.

Laibach, 30. September
Morgennebel, heiterer, wolkenloser Vormittag. Nachmittag ziemlich starker Westwind. Wärmec: Morgens 6 Uhr + 6.4°, Nachm. 2 Uhr + 18.2° (1868 + 17.8°, 1867 + 15.2°); Barometer: 327.12". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 11.3°, um 0.3° über dem Normale.

Angelommene Fremde.

Am 29. September.
Stadt Wien. Braune, Kaufm., Pest. — Smole, Kaplan, Laib. — Höchtl, Notar, Zabria. — Reyer, Komptoirist, Ponovit. — Bucco, Agent, Triest. — Scarpa, Kaufm., Triest. — Kubid, Verwalter, Klagenfurt. — Dr. Abpfaltzer, Kreutz.
Elefant. Graf Eichelburg, Jurist, Graz. — Graf Eichelburg, k. l. See-Chef, Fiume. — Grivic, Pestobec. — Bradaška, Agrar. — Martinz, Pola. — Retninger. — Ryan, Förster, Sava. — Kastely, Kaufm., Mitteria. — Köstlig, Kaufm., St. Georgen. — Biermann, Handelsreisender, Wien. — Wolfrum, Fabrikant, Asch.

Verstorbene.

Den 28. September. Georg Straß, Hübler zu Sostler, alt 38 Jahre, im Zivihospital in Folge erlittener Verletzungen und wurde gerichtlich beschaunt. — Anton Billich, Eisenbahnarbeiter aus Storbizza, Bezirk Udine, alt 78 Jahre, im Zivihospital an Altersschwäche. — Aloisia Burgina, Einwohnerin aus Javor, alt 69 Jahre, im Zivihospital an der Lungentuberkulose.
Den 30. Sept. Dem Hochwohlgebornen Herrn Anton Ritter v. Gariboldi, Gutsbesitzer in Pepsensfeld und Gemeindevorsteher, sein Kind Maria Antonie, alt 2 Jahre und zwei Monate, in Oberschickla Nr. 1 an der Ruhr.

Marktbericht.

Laibach, 29. September. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 23 Wagen mit Getreide, 5 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 64 Ztr., Stroh 55 Ztr.), 12 Wagen und 3 Schiffe (35 Klafter) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Mtr.		Mkg.			Mtr.		Mkg.	
	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen pr. Mq.	5	—	5	75	Butter, Pfund	40	—	—	—
Korn	2	90	3	20	Eier pr. Stück	2	—	—	—
Gerste	2	60	3	08	Milch pr. Maß	10	—	—	—
Haser	1	90	2	—	Rindfleisch, Pfd.	22	—	—	—
Halbfrucht	—	—	3	7	Kalbsteisch	23	—	—	—
Heiden	2	80	3	0	Schweinefleisch	14	—	—	—
Girse	2	60	2	90	Schöpfenfleisch	14	—	—	—
Kukuruz	—	—	3	12	Häbndel pr. St.	30	—	—	—
Erdäpfel	1	50	—	—	Lauben	15	—	—	—
Linzen	4	—	—	—	Heu pr. Zentner	90	—	—	—
Erbisen	4	50	—	—	Stroh	70	—	—	—
Fisolen	4	—	—	—	Holz, har., Kftr.	6	70	—	—
Rindschmalz, Pfd.	50	—	—	—	— weich	5	20	—	—
Schweineeschm.	48	—	—	—	Wein, rother, pr.	—	—	—	—
Speck, frisch	32	—	—	—	Eimer	9	—	—	—
— geräuch.	42	—	—	—	— weißer	10	—	—	—

Korrespondenz.

Hrn. P. & Kaffeehaus, Warburg. Ihr Abonnement endet mit Ende Februar 1870.

Wiener Börse vom 29. September.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Def. Hypoth.-Bant.	Geld	Ware
öper. öherr. Währ.	—	—	79.50	98.50	—
öto. Rente, öst. Pap.	58.90	59. —	Prioritäts-Oblig.		
öto. öst. in Silber	67.90	68. —	Südb.-Öst. zu 500 Kr.	113.50	114. —
Polie von 1854	86. —	88. —	öto. Wenz 6 pEt.	—	—
Polie von 1860, ganze	92.25	92.50	Nordb. (100 fl. ö. M.)	—	90. —
Polie von 1860, Hälfte	96.50	97. —	öto. (200 fl. ö. M.)	84.75	85.50
Prämiench. v. 1864	111.50	112. —	Kufolfsb. (300 fl. ö. M.)	89. —	89.50
—	—	—	Kranz-Josf. (200 fl. ö. M.)	90.50	91. —
Grundentl.-Obl.					
Steiermark zu 5 pEt.	92. —	92.50	Loos.		
Kärnten, Kraun	—	—	Eredit 100 fl. ö. M.	157.50	158.50
n. Küstenland 5	86. —	84. —	Don.-Dampfsch.-Gef.	121. —	126. —
ungarn „ zu 5	72.50	78. —	zu 100 fl. ö. M.	92.50	98.50
Kroat. u. Slav. 5	81. —	82. —	Triester 100 fl. ö. M.	121. —	126. —
Siebenbürg. „ 5	75.75	76.25	öto. 50 fl. ö. M.	54.50	55.50
Action.					
Rationalbant	704. —	706. —	Ciener „ 40 fl. ö. M.	34.50	35.50
Österreich	254. —	255. —	Salin „ 40	39.50	40.50
n. ö. öconomi.-Gef.	800. —	802. —	Polffy „ 40	27. —	28. —
Anglo-österr. Bant	287. —	288. —	Ötern „ 40	32. —	32.50
Def. Wobencob. „	259. —	261. —	St. Wenzel „ 40	30. —	31. —
Def. Hypoth.-Bant	80. —	—	St. Elisabeth „ 20	21.50	22.50
Def. öconomi.-Obl.	—	—	Waldheim „ 20	21.50	22.50
Kais. österr.-Nordb.	2075	2080	Seglavia „ 10	14.50	15. —
Südbahn-Gesellsch.	244. —	245. —	Waldseiff. 105 fl.	15.50	16. —
Kais. Elisabeth-Bahn	179. —	180. —	Wechsel (3 Mon.)		
Kais. Ludwig-Bahn	244.75	245.25	Lugl. 100 fl. ö. M.	101.50	101.50
Kais. Elisabeth-Bahn	159. —	159.50	Frankf. 100 fl.	101.50	101.75
Steben. Eisenbahn	172.50	173. —	London 10 fl. Sterl.	122.40	122.35
Kais. Franz-Josef-B.	172.50	173. —	Paris 100 francs	48.45	48.50
Kais. Franz-Josef-B. „	172.50	173. —	Ränson.		
Kais. Franz-Josef-B. „	172.50	173. —	Nation. 5 pEt. verlos.	92.50	93. —
Kais. Franz-Josef-B. „	172.50	173. —	öto. österr. Credit.	59. —	59.50
Kais. Franz-Josef-B. „	172.50	173. —	öto. österr. Credit.	104.50	105.50
Kais. Franz-Josef-B. „	172.50	173. —	öto. in 33 p. rüdt.	88.50	89. —
—	—	—	Kais. Franz-Josef-B.	5.82	5.84
—	—	—	öto. österr. Credit.	101.50	101.75
—	—	—	öto. österr. Credit.	1.70	1.80
—	—	—	öto. österr. Credit.	120.25	120.50

Telegraphischer Wechselkurs

vom 30. September.
5perz. Rente österr. Papier 59. — — 5perz. Rente österr. Silber 67.90. — 1869er Staatsanlehen 92.50. — Bankaktien 705. — Kreditaktien 256. — — London 122.20. — Silber 120. — — R. L. Dukaten 5.81.

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Lokal-Chronik.

— (Die künftige Organisirung des krainischen Landesmuseums) hat nach der vom Landesauschusse im Landtage eingebrachten Vorlage in der Art zu geschehen, daß die historische und die naturhistorische Abtheilung unter je einen sachkundigen Beamten gestellt wird, das Musealarchiv soll zu einem Landesarchive erweitert und für die zweckmäßige Unterbringung aller Sammlungen in geräumigen und zusammenhängenden Lokalitäten, wo möglich im ersten Stockwerke des Schulgebäudes, Sorge getragen werden. An Stelle des Kuratoriums tritt als wissenschaftlicher Beirath ein Musealausschuß, dessen Ernennung durch den Landesauschuß zu geschehen hätte. Die Aufgabe des Museums und dessen innerer Organismus werden in einem eigenen Musealarstatute normirt, für den Musealarstatut wurde eine neue Instruktion ausgearbeitet. Mit der Befetzung der Musealaradjunktenstelle für die historische Abtheilung wäre dann vorzugehen, wenn das historische Material so angewachsen sein wird, daß dessen Ordnung und Bearbeitung einen eigenen Beamten dauernd beschäftigt. In dem Berichte wird zugleich auf die wünschenswerthe Vereinigung der Sammlungen des historischen Vereines mit jenen des Museums hingewiesen. Das Museum wird der unmittelbaren Leitung des Landesauschusses unterstellt und folgende Regelung der Gehalte der daselbst Bediensteten beantragt: Kustos 800 fl., Kustosadjunkt 600 fl., Diener 300 fl.

— (Erneuerung.) Das k. l. Oberlandesgericht hat dem Bezirksgerichtsadjunkten in Warburg Edmund Schrey Eden v. Redlwerth eine bei dem k. l. Kreisgerichte Gills erledigte Gerichtsadjunktenstelle verliehen.

— (Die Ruhr) herrscht gegenwärtig, nachdem sie in der Stadt fast erloschen, in dem benachbarten Oberschickla in bedenklicher Weise namentlich unter den Kindern. Der dortige Bürgermeister Hr. Ritter v. Gariboldi verlor vor 10 Tagen sein jüngstes Kind und jetzt auch das zweite an dieser Krankheit.

— (Petitionen für Slovenien) sind bis jetzt in fünf untersteirischen Gemeinde-Vertre-

